

Beziehungen zwischen Philosophie und Psychologie an der Freiburger Universität : Einige Erinnerungen an die Leiter/Direktoren des Psychologischen Laboratoriums/Instituts

Jochen Fahrenberg & Reiner Stegie

In J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie & E. Bauer (Hrsg.). (1998). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten. München: Profil-Verlag. (Seiten 251-266)

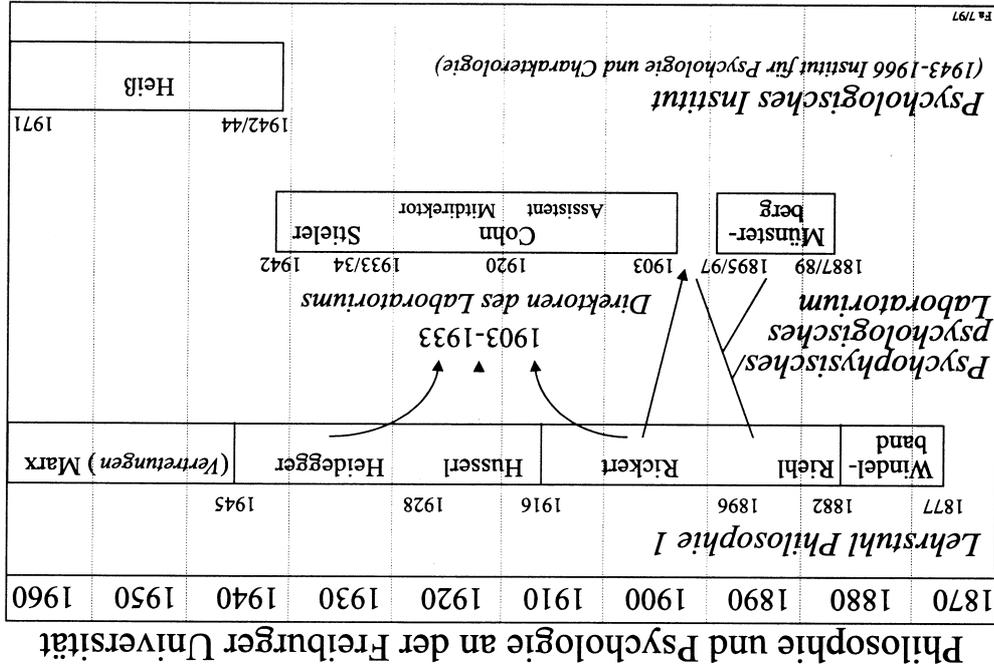
Beziehungen zwischen Philosophie und Psychologie an der Freiburger Universität: Zur Geschichte des Psychologischen Laboratoriums/Instituts

Jochen Fahrenberg & Reiner Stegie

Auf einem Bild des Statutenbuchs des Collegium Sapientiae der Freiburger Universität sind der Magister und die Scholaren in einer Vorlesung etwa im Jahre 1500 dargestellt. Wir können spekulieren, daß es in diesem Kolleg vielleicht um Philosophie und Psychologie ging. Das Lehrbuch jener Studenten war in diesem Fall wahrscheinlich die Margarita Philosophica von Gregor Reisch¹, der zwischen 1470 und 1525 lebte. Im Jahr 1503 erschien in Freiburg die erste Auflage der Margarita, der Perle der Philosophie, die als umfassendes Lehrbuch für die Artistenfakultät geschrieben war: über Philosophie, über die sieben freien Künste und Naturkunde. – Themen, die wir heute zur Psychologie zählen, wurden in den Abschnitten De anima, De natura und in der Moralphilosophie behandelt – als Bestandteile der Philosophie.

Reisch war Prior des Freiburger Kartäuserordens (1502), einflußreicher Beichtvater von Kaiser Maximilian und ein bedeutendes Mitglied des Humanistenkreises in Freiburg. Hinweise auf diesen Kreis sind an der – allerdings erst 1961 beim Wiederaufbau geschnitzten – Eingangstür zum Gebäude Peterhof zu sehen. Dargestellt sind dort Ulrich Zasius und Erasmus von Rotterdam, die zeitweilig im Peterhof, dem heutigen Psychologischen Institut, lebten.

Wenn wir uns an das Ende des 19. Jahrhunderts versetzen, dann gibt es in Freiburg zwar spezielle Vorlesungen über Psychologie, welche sogar die Psychophysik und die experimentelle Psychologie behandeln, doch wird dieser akademische Unterricht von Philosophen erteilt: von Wilhelm Windelband (zwischen 1877 - 1882) und von Alois Riehl (zwischen 1882 - 1896)². Das folgende Schema soll zur zeitlichen Orientierung dienen, wenn hier einige Facetten der Freiburger Fakultätsgeschichte



von Philosophie und Psychologie dargestellt werden³. Riehl war es, der in Freiburg die zunehmende Aufgliederung und Trennung von Philosophie und empirischer Psychologie zuließ und unabsichtlich unterstützte. Riehl ermöglichte Hugo Münsterberg 1887 die Habilitation für Philosophie (Titel der Schrift: Die Willenshandlung. Ein Beitrag zur physiologischen Psychologie)⁴. In seiner zu diesem Anlaß verfaßten Vita äußert Münsterberg⁵ die Überzeugung, daß „*philosophische Forschung heute enge Zuwendung zu den positiven Wissenschaften anstreben, speziell die Psychologie stete Föhlung mit den Naturwissenschaften behalten muß.*“ Münsterberg war von Wilhelm Wundt nach einem sehr breiten Studium in Leipzig mit dem Hauptfach Philosophie promoviert worden und hatte dann in Heidelberg den Dr. med. erworben. In Freiburg gründete Münsterberg 1887/88 ein Psychophysisches Laboratorium, in seiner Wohnung, also privat, jedoch seit 1889 auf Fürsprache Riehls mit einem staatlichen Zuschuß von 200 Mark⁶. (Das bekannte Foto von Münsterberg im Kreise der Mitarbeiter wurde nach den Recherchen von Helga Schmitt nicht in dieser Wohnung, sondern in einem Fotoatelier aufgenommen.)⁷

Münsterberg hatte die venia für das Gesamtgebiet der Philosophie und hielt Vorlesungen u.a. über Geschichte der neueren Philosophie, Ethik, Pädagogik – so selbstverständlich wie er auch philosophische Aufsätze und Bücher publizierte. Vor allem bot er jedoch experimentalpsychologische Demonstrationen an (im Labor täglich 10 - 12 gratis)⁸, aber auch Vorlesungen, u.a. über Hypnotismus oder Sozialpsychologie. Im Fortschrittsglauben dieser Gründergeneration formulierte er den Anspruch der neuen empirischen Psychologie, deren weitere Entwicklung zur Angewandten Psychologie er nachdrücklich und vielseitig gefördert hat. Die Hugo-Münsterberg-Medaille, welche vom Berufsverband Deutscher Psychologen alle zwei Jahre verliehen wird, erinnert an diese Leistung.

Münsterberg⁹ schrieb 1891 über „*Aufgaben und Methoden der Psychologie*“:

...*„Aber ein Anderes scheint dringender noch auf Erfüllung zu warten: die Stellung der Psychologie an unseren Universitäten muss eine veränderte werden.“*

... „Da muß Wandel geschaffen werden, wenn Philosophie und Psychologie nicht wechselseitig sich auf's schwerste schädigen sollen; kaum Einer ist heute im Stande, mit seiner Einzelkraft der Psychologie nach allen Richtungen gerecht zu werden, wie soll da der Philosoph sie nebenbei so betreiben, dass er der jüngeren Generation sie übermitteln kann? Eine Trennung, sauber und klar, darf da nicht mehr auf sich warten lassen; psychologische Lehrstühle müssen, wie im Ausland, auch bei uns neben den philosophischen errichtet werden.“
 ... „Diese Forderung ist die, dass kein Mediciner oder Jurist, kein Theologe oder Pädagoge von der Universität in den Beruf übertreten darf, ohne in gründlicher, von der Philosophie unabhängiger Prüfung seine Kenntnisse der psychologischen Erscheinungen erwiesen zu haben“ (S. 270-272).

Münsterberg folgte 1892 bis 1895 und endgültig 1897 dem Wunsche William James', an der Harvard University die experimentelle und physiologische Psychologie aufzubauen. Einen Teil der Gerätesammlung nahm er mit, anderes gelangte nach London an das University College⁹, die verbliebenen Geräte sind abhanden gekommen, wahrscheinlich bei einem Bombenangriff 1944.

Die amerikanische Lebensphase Münsterbergs ist relativ gut dokumentiert¹¹; ein überdauerndes Thema bilden dagegen Münsterbergs Enttäuschungen in Freiburg und Zürich. In Freiburg hatte Riehl bereits 1890 den Antrag gestellt, Münsterberg für ein Extraordinariat vorzuschlagen. Der Senat lehnte aber den Antrag der Fakultät ab, und erst 14 Monate später brachte eine Anfrage des badischen Ministeriums die Angelegenheit voran¹². Abträglich für Münsterberg waren sehr kritische Besprechungen von Münsterbergs 1890 erschienenen „Beiträgen zur experimentellen Psychologie“ durch G.E. Müller und durch Martius. Alois Riehl mußte sich in seinen weiterhin sehr wohlwollenden Stellungnahmen mit den Vorwürfen auseinandersetzen, daß bei Münsterberg eine „durch die Leichtigkeit der Darstellung beförderte Neigung zu vorzeitiger Veröffentlichung ungenügend geprüfter Ansichten“ bestünde¹³. – Aber wer in der Fakultät konnte die Kritik auswärtiger Psychologen fair beurteilen? Die verzögerte Ernennung zum außerordentlichen Professor wird

Münsterberg verärgert haben. Er hatte in Freiburg ein Forschungsprogramm begonnen, mehrere Arbeiten publiziert, große Resonanz für seine experimentpsychologischen Praktika bei deutschen Studenten und amerikanischen Gästen gefunden und die Sympathien von William James gewonnen. In Freiburg hatte es zwar nicht an Unterstützung durch Riehl gemangelt, doch ging es hier nicht recht weiter. – Edmund Husserl¹⁴ schrieb an Riehl beim Tod Münsterbergs 1916: ... „Seitdem ich seine Philosophie der Werte und nachher auch seine „Grundzüge der Psychologie“ studiert habe, bin ich von größter Schätzung für ihn und seine philosophische Bedeutung erfüllt ... Und für diesen nicht bloß glänzenden, sondern wirklich reichen und schöpferischen Geist war in Deutschland kein Platz – und was für subalterne Leute sind ihm vorgezogen worden!“

Die Abwesenheit Münsterbergs wurde in Freiburg zunächst von Riehl, der sich für den Erhalt des Labors und den weiteren Zuschuß für die experimentpsychologischen Demonstrationen einsetzte, überbrückt. Riehl förderte in dieser Zeit zwei weitere Habilitationen, die für unsere Psychologie-Geschichte wichtig sind: im Jahr 1891 Heinrich Riehl – er wurde Riehls Nachfolger (1896) – und im Jahr 1897 Jonas Cohn – er wurde Assistent und später Mitdirektor des Psychologischen Laboratoriums. Riehl regte im Jahr 1913, den – für die weiteren Beziehungen zwischen Philosophie und Psychologie in Deutschland wesentlichen – Protest an: die „Erklärung von Dozenten der Philosophie in Deutschland gegen die Besetzung Philosophischer Lehrstühle mit Vertretern der experimentellen Psychologie“. Ein Anlaß war 1913 die Besetzung von Hermann Cohens Lehrstuhl in Marburg durch den Psychologen Jaensch.

Der letzte Absatz der Erklärung¹⁵ forderte – wie 20 Jahre früher Münsterberg – eine Trennung der Fächer:

... „Es muß im gemeinsamen Interesse der beiden Wissenschaften sorgfältig darauf Bedacht genommen werden, daß der Philosophie ihre Stellung im Leben der Hochschulen gewahrt bleibt. Daher sollte die experimentelle Psychologie in Zukunft nur durch die Errichtung eigener Lehrstühle gepflegt werden, und überall, wo die alten philosophischen Professuren durch Vertreter der experimentellen Psychologie besetzt sind, ist für die Schaffung von neuen philosophischen Lehrstühlen zu sorgen.“

Die Erklärung erhielt 107 Unterschriften, darunter auch Lipps, Pfänder, Spranger, Husserl, und Windelband, auch Riehl sowie Jonas Cohn in Freiburg.

Kritik an dieser Philosophen-Erklärung übten u.a. Wilhelm Wundt und Karl Marbe. Wundt⁶ in seiner Schrift „*Die Psychologie im Kampf ums Dasein*“ war abwägender, weil aus einem Streit schwere Schädigungen für beide Seiten entstehen würden. Marbe¹⁷ war schärfer, denn er sah einen grundsätzlichen Angriff auf die experimentelle Psychologie, etwa nach dem Schema Geisteswissenschaft kontra Naturwissenschaft – und stellte die Urteilsfähigkeit vieler der Unterzeichner infrage. – Aus heutiger, distanzierter Sicht ist jedoch zu fragen, ob es wirklich sinnvoll war, z.B. auf Kants Lehrstuhl den Psychologen Narziß Ach zu berufen. Welche Fakultätsmehrheit hatte sich dort gegen die traditionelle Philosophie und für die expandierende Psychologie gebildet? Rickert nannte es einen grotesken Vorgang.

Es ist ein aktuelles Thema: In unserer Fakultät haben wir im Sommersemester 1997 nur mit größter Mühe vermeiden können, daß sich die Stellenstreichungen auf eine Abstimmung zuspitzen, ob nun das Fach Philosophie oder das Fach Psychologie eine Professur opfern muß. Im Jahr 1916 wurde Edmund Husserl als Nachfolger Rickerts auf den Freiburger Lehrstuhl für Philosophie berufen. Das Kommissionsgutachten rühmte Husserls Originalität, stellte aber zum Schluß fest, daß keiner der Bewerber besonders geeignet sei, die experimentelle Psychologie und Pädagogik zu vertreten¹⁸. Die Fakultät erneuerte deshalb den früheren Antrag, Jonas Cohn ein Exordinariat für Psychologie und Pädagogik zu übertragen.

Als Lehrstuhlinhaber wurde Husserl zugleich Leiter des weiterbestehenden Psychologischen Laboratoriums, und es ist wissenswert, ob er auch auf die Forschungsarbeit und auf die Orientierung der Psychologie Einfluß genommen hat. Diese Frage liegt nahe, wenn wir an den Psychologismus-Streit denken. In den Freiburger Akten haben wir nur spärliche Hinweise gefunden. Die Husserl-Archive in Freiburg und in Leiden konnten ebenfalls kaum etwas beitragen. Karl Schuhmann¹⁹ schrieb, daß Husserl in Göttingen seine Schüler in die Psychologievorlesungen G.E. Müllers schickte, da eine experimentelle Schulung für Philosophen unerlässlich sei. Interessant ist, daß Husserl im Sommersemester 1925 eine „Einleitung

in die phänomenologische Psychologie“ und 1928 „phänomenologisch-psychologische Übungen“ ankündigte.

Husserl hat in Freiburg mehrere Anträge zugunsten der Psychologie gestellt, für Sachmittel und für Personen. Aus den Handschriften ist aber zu erkennen, daß diese Anträge von Jonas Cohn entworfen wurden. Husserl war offensichtlich nur pro forma beteiligt.

Jonas Cohns akademische Laufbahn in Freiburg war schwierig²⁰. Wir können heute nicht mehr genau die Einflüsse abgrenzen: waren es die antisemitischen Vorurteile, eventuelle Ressentiments gegenüber Psychologie oder war es auch die gewöhnliche Fakultätshierarchie? Es ist aber Typisches in diesem Lebensweg, der dann in die Emigration führte.

Cohn hatte nach seiner biologischen Dissertation in Berlin und nach zweijähriger Arbeit in Wundts Labor sein Lebensthema gefunden: Die Wertphilosophie und Wertwissenschaft, auf der Suche nach den Möglichkeiten wissenschaftlicher Begründung von Werten. So trägt auch seine Freiburger Habilitationsschrift²¹ im Fach Philosophie den Titel „*Beiträge zur Lehre von den Werrungen*“. Nach Münsterbergs Ausscheiden 1897 übernahm Cohn, der schon in Münsterbergs Labor gearbeitet hatte, ohne Unterbrechung die psychologischen Vorlesungen und die experimentalpsychologischen Übungen und führte diese über 36 Jahre fort. Dazu kamen die Vorlesungen in Philosophie, u.a. Logik und Ethik, Übungen zu Platon und Kant, und seit 1907 zur Pädagogik.

Der Absicht der Fakultät, Cohn einen Lehrauftrag für Pädagogik und Psychologie zu geben, wurde vom Ministerium nur für Pädagogik entsprochen, da „für Psychologie kein dringendes Bedürfnis“ vorhanden sei²². Die Fakultät hatte dem Antrag übrigens nur mit geringer Mehrheit zugestimmt. Einige Jahre später (1913) konnte sich die Fakultät unter dem Eindruck der Philosophen-Erklärung entschließen, die Errichtung eines Extraordinariats für experimentelle Psychologie für Jonas Cohn zu beantragen – erfolglos²³.

Immerhin hatte Cohn 1911 das Prüfungsrecht für experimentelle Psychologie als Hauptfach der Promotion erhalten. Erst 1919 wurde er außerordentlicher Professor, jedoch für Pädagogik und Philosophie und nicht für Psychologie²⁴. 1920 wird Cohn auf Husserls Antrag zu seinem Mitdirektor des Psychologischen Labors ernannt. Die Übungen mit Experimenten und Beobachtungen waren gut besucht, im Jahr 1931 z.B. von 36 Studenten.

Cohn war primär philosophisch interessiert, regte jedoch auch einige empirische Untersuchungen an z.B. über Aufmerksamkeit, und betreute insgesamt etwa ein Dutzend Dissertationen.

1923 stellte Husserl erfolglos den Antrag, Cohn für die Ernennung zum persönlichen Ordinarius vorzuschlagen – was auch für das Prüfungsrecht in Philosophie wichtig war²⁵. Fünf Jahre später 1928 wiederholte Honecker den Antrag, zog diesen jedoch wieder zurück, weil der inzwischen berufene Martin Heidegger ihn nicht unterstützte. Schließlich setzte sich sogar das Ministerium für Cohn ein und drängte die Fakultät, eine Begründung zu liefern. Der Historiker Gerhard Ritter formulierte die Meinung der Fakultätsmehrheit: Der entscheidende Mangel sei, daß Cohn trotz aller Verdienste nie einen auswärtigen Ruf erhalten habe. Eine Aktennotiz besagt, daß sich auch Heidegger beim Minister gegen Cohns Ernennung ausgesprochen hat²⁶.

Als Rektor war es dann 1933 Heideggers Rolle, Jonas Cohn in den vorzeitigen Ruhestand zu versetzen. Er tat dies in einem sehr knappen, formalen Brief. Ob er dies seinem Mitdirektor des Psychologischen Labors wenigstens mündlich noch anders gesagt hat, ist uns nicht bekannt. 1938 erhielt Cohn Hausverbot für die Universität und durfte auch die Bibliothek nicht mehr benutzen²⁷. Erst dann emigrierte er, bereits persönlich bedroht, nach England. Der Reisepaß war an die Bedingung geknüpft, in England keine wissenschaftliche Lehrtätigkeit auszuüben. Cohn starb 1947 kurz vor der beabsichtigten Rückkehr nach Freiburg²⁸. Martin Heidegger war 1928 Nachfolger Husserls und war damit ebenso zum Direktor des Psychologischen Laboratoriums geworden. Auch dies war offensichtlich pro forma; wir haben in den Akten keine konkreten Hinweise auf Interaktionen zwischen Cohn und Heidegger über Fragen der empirischen Psychologie gefunden. Auch im persönlichen Nachlaß Heideggers gibt es – wie uns sein Sohn mitteilte – hierzu kein Material. Im Unterschied zu Husserl hat aber Heidegger negativen Einfluß auf die Orientierung und die Existenz der akademischen Psychologie in Freiburg ausgeübt. Heidegger beantragte 1934, Cohns Extraordinariat für Pädagogik und Philosophie bei der Wiederbesetzung in ein solches für „politische Erziehung“ umzuwandeln: „*Politische Erziehung wird zu einem notwendigen Lehrgebiet, das freilich erst in langer Arbeit zu einer Gestaltung gelangen wird.*“ – „*Die bisher betriebene Pädagogik ist hinfällig geworden.*“²⁹

Auf Antrag Heideggers wurde im Jahre 1934 der Privatdozent Georg Stielner berufen³⁰. Stielner hatte sich bei Husserl und Geyser mit einer Arbeit „*Persönlichkeit und Masse*“ habilitiert, und hielt seit 1922 Vorlesungen mit pädagogischen und philosophischen Themen sowie über Kollektiv- und Sozialpsychologie und, 1938, über „*Psychologie des politischen Denkens*“. Das Extraordinariat wurde in „Philosophie und Erziehungswissenschaften“ umbenannt, und Stielner erhielt ohne weiteres die persönlichen Rechte eines Ordinarius, außerdem wurde er auch zum alleinigen Direktor des Psychologischen Laboratoriums ernannt.

Heideggers Antrag hierzu stellt fest: „*Der philosophisch-politisch begründete Aufbau der Erziehungswissenschaft verändert den Charakter der Psychologie und ihres bisherigen Betriebs und verlangt die Einordnung in weitergestellte Aufgaben*“. Der Dekan Kolbe setzte noch dazu: „*Der bisherige Betrieb des Psychologischen Laboratoriums gehört einer vergangenen Epoche an*“.³¹ Tatsächlich war damit die Psychologie in Freiburg offiziell beendet. Insofern ist hier über Stielner nicht mehr zu berichten und seine anderen Tätigkeiten und seine Biographie sollen ausgeklammert bleiben.

Als 1941 die Universitäten über die ministeriellen Planungen zur Einführung des Diplom-Studiengangs Psychologie informiert wurden, schaltete sich Heidegger erneut ein. Dekan und Rektor wollten einen neuen Lehrstuhl gewinnen, doch statt diesen zu erhalten, mußte der durch den Tod Martin Honeckers gerade vakant gewordene Konkordats-Lehrstuhl Philosophie II umgewidmet werden³².

Heidegger erbat von Oswald Kroh, dem Münchner Ordinarius für Psychologie, ein Gutachten über eventuell infrage kommende Lehrstuhl-Bewerber, welche Psychologie und Philosophie (insbesondere Philosophie-Geschichte) gleichermaßen vertreten könnten. Kroh nannte acht solcher Namen, darunter Robert Heiß, der erst in letzter Zeit Anschluß an die Psychologie gesucht habe, und vier weitere, die primär für Psychologie infrage kämen (u.a. Wolfgang Merzger). Kroh sprach sich – auch wegen der Belastung durch den Studienplan der Psychologie – deutlich gegen eine Kombination Psychologie/Philosophie aus³³.

Heidegger reagierte sofort (November 1941) mit einem Brief an den Dekan Schuchardt³⁴:

„Eben kommt der beiliegende Brief von Kroh, der eindeutig ist. Wir müssen uns über die Lage völlig klar sein.“

Zuor wird die Ausbildung von Diplom-Psychologen eingesetzt, danach muß sich die Besetzung der Lehrstühle richten. Mir scheint, daß die Ausführungsbestimmungen für die Ausbildung der Dipl.psych. so ausfallen, daß die Universitäten einfach gezwungen werden, „nackte Psychologen“ zu berufen, wenn sie nicht auf diese in Wahrheit eben durchaus amerikanische Einrichtung verzichten wollen.

Also hängt alles an der Entscheidung des Rektors. Wenn er sich für die Einrichtung der „Psychologie“ entscheidet, wird die philosophisch-historische Arbeit nur ein schlechtes Anhängsel; oder die mehr „philosophische“ Besetzung des Lehrstuhls führt dahin, daß er von den umgebenden „Psychologen“, die ihre eindeutigen Herrschaftspläne haben, nicht für voll genommen wird.“

Dies waren gewiß keine guten Ausgangsbedingungen für den Neubeginn der Psychologie in Freiburg.

Die Kommission setzte Robert Heiß an die erste Stelle. Das Gutachten betonte seine gründliche philosophische Ausbildung. Heiß hatte sich in seiner Dissertation (1926) und seiner Habilitationsschrift (1929) mit Logik und Dialektik befaßt³⁵; er gehörte zeitweilig dem Kreis um Nicolai Hartmann an. Heiß' Buch, die „*Lehre vom Charakter*“, das von der Berufungskommission besonders gewürdigt wurde, war 1936 seine erste größere psychologische Publikation. Heiß war in Köln Extraordinarius für Philosophie und Leiter des Instituts für experimentelle Psychologie, von 1939 - 1942 Luftwaffen-Psychologe in der Eignungsdiagnostik³⁶.

In Freiburg übernahm Heiß 1942 zunächst die Vertretung und 1943 dann den Lehrstuhl für Psychologie und Philosophie und den Vorsitz im Prüfungsausschuß. Die Institutsgründung erfolgte erst 1944, weil sie zunächst als „nicht kriegswichtig“ abgelehnt worden war. Mit der Benennung „Institut für Psychologie und Charakterologie“ wollte Heiß beide Traditionen – nomothetische und idiographische – gelten lassen. In Freiburg kam es nicht zur Konfrontation mit Heidegger, weil dieser

in Heiß offenbar den Philosophen und nicht einen „nackten“ (d.h. unphilosophischen) Psychologen sah, ihn respektierte – wie ein freundlicher Begrüßungsbrief zeigt³⁷:

„Der sechsundzwanzigjährige Hölderlin schreibt am 13. Oktober 1796 an seinen Bruder (II, 379): Philosophie mußst Du studieren und wenn Du nicht mehr Geld hättest als nötig ist, um eine Lampe und Öl zu kaufen und nicht mehr Zeit als von Mitternacht bis zum Hahnenschrei. Das ist es, was ich in jedem Falle wiederhole, und das ist auch Deine Meinung.“

Lieber Herr Heiß! Weil ich überzeuge bin, daß Sie mit solchem Mut philosophieren, möchte ich Sie zu Beginn Ihrer philosophischen Lehrtätigkeit in Freiburg mit diesem Wort des edelsten Geistes der Deutschen begrüßen.“

Heiß las 1943 über „Neuzeitliches philosophisches Bewußtsein“ und über Leibniz sowie über Allgemeine Psychologie, Graphologie und Testmethoden. Seine Vorlesungen haben auch später viele Hörer beeindruckt: philosophisch geprägt, dialektisch bewegend und eindringlich, die „Person als Prozeß“ zu diagnostizieren und zu verstehen.

Zu den zeitgeschichtlichen Besonderheiten gehört auch, daß Heiß, der 1946 in der Nachkriegszeit Dekan wurde, in diesem Amt und in der sog. Reinigungskommission in die Diskussion über die Entlassung Heideggers einbezogen wurde. In Heiß' Nachlaß war das Original von Jaspers kritischer Stellungnahme zu Heideggers politischer Rolle zu finden und Heiß eigenes Bemühen zu erkennen, eine differenzierte Beurteilung zu erreichen.

Nach der langen Vakanz auf Heideggers Lehrstuhl, nach Vertretungen und erfolglosen Berufungslisten wurde im Jahr 1960 Heiß vom Dekan gefragt, ob er die Vertretung dieses Lehrstuhls Philosophie I übernehmen wolle³⁷. Heiß fühlte sich durchaus als einer der vier Fachvertreter der Philosophie in Freiburg, hatte auch Doktoranden und einen Habilitanden in der Philosophie, konnte sich aber nicht zu dieser zeitweiligen Rückkehr in sein ursprüngliches Fach entschließen. Man müsse doch „ein Handwerk“ haben, so sagte er. Damit meinte er die Praxis der psychologischen Diagnostik, Begutachtung und Beratung, also empirische Psychologie.

In unserem Beitrag haben wir einige Quellen und Erinnerungen zusammengetragen. Es waren auf beiden Seiten, und vielfältig aufeinander bezogen, markante Personen: Riehl, Rickert, Husserl, Heidegger – und Münsterberg, Cohn und Heiß. Dies waren zwar nur einige Facetten der hundertjährigen Vorgeschichte unseres Instituts, doch werden hier unseres Erachtens – neben den individuellen und lokalen Besonderheiten – einige psychologiegeschichtliche und typische Entwicklungslinien in der Trennung der Fächer deutlich.

Hat diese Tradition noch einen Bezug zur Gegenwart? Die ältere Freiburger Prüfungsordnung verlangte für das Vordiplom einen Pflichtenchein in einem Mittelseminar der Philosophie und eine mündliche Prüfung in Philosophie. Beides wurde 1966 abgeschafft. Nur wenige Psychologie-Studenten gehen heute in Lehrveranstaltungen der Philosophie, sehr wenige, etwa 1%, d.h. ein Kandidat/Kandidatin im Jahr, wählen Philosophie als sog. Nachbarfach im Hauptdiplom. Als Nebenfach bei der Promotion kommt Philosophie noch gelegentlich vor.

Die Professionalisierung der Psychologie, die praktische Berufsausbildung und die Forschungsarbeit brachten die notwendige Spezialisierung und die bedauerliche Einengung mit sich. Die Trennung der Fächer Philosophie und Psychologie war unausweichlich.

Aber ist nicht auch der Zugang schwieriger geworden? Philosophie-Studenten, welche – wie zu Zeiten Husserls in Göttingen – experimentelle Psychologie lernen sollten, würden wegen des Numerus Clausus in unsere Praktika nicht einmal zugelassen, ebenso wenig in die klinische Psychologie, Beratung und Therapie. Auf der anderen Seite bestehen wahrscheinlich für Psychologie-Studenten größere Hürden als früher, Zugang zur Philosophie durch ein einzelnes Seminar über Platon, Kant oder Hegel zu finden. Vielleicht wäre es anders, wenn es noch mehr systematische und breitere Einführungen und didaktisch gute Lehrbücher gäbe, z.B. zur Philosophischen Anthropologie, zur Ethik, zur Wissenschaftstheorie.

Wie werden die philosophischen und erkenntnistheoretischen Vorentscheidungen der empirischen Psychologie vermittelt: von der Abgrenzung innerer und äußerer Empirie und der Unterscheidung hermeneutisch-idiographischer und nomothetischer Methodik bis zum Leib-Seele Problem? Wie kann eine fundierte Diskussion der

Menschenbilder in den Persönlichkeitstheorien und in den Psychotherapieschulen – und die Ideologiekritik dieser Leitbilder – erreicht werden? An diesen Perspektiven mangelt es oft bei den Wenden und Kehren der Psychologie – zwischen der Bewußtseins- und Tiefenpsychologie, zwischen Kognitivismus und Verhaltenswissenschaft, Cognitive Science und Neuroscience.

Hoffnungen auf ein spezielleres philosophisches Curriculum für Psychologen oder auf die Wiedereinführung des Prüfungsfachs sind heute unrealistisch. Wir versuchen – notgedrungen – wenigstens einige Komponenten der Wissenschaftstheorie, Anthropologie, Wissenschaftsgeschichte – leider nur sehr kurz – in die Anfängervorlesung der Psychologie und in die Methodenlehre-Klausur des Vordiploms einzubauen. Dies macht die Trennung nur noch deutlicher. Es läßt unsom mehr vermessen, was aus den gemeinsamen Interessen an der Anthropologie in philosophischer und empirischer Hinsicht – als fächerübergreifendes Curriculum, zumindest als Propädeutikum für Studierende der humanwissenschaftlichen Fächer – bestehen sollte.

Über die Beziehungen von Philosophie und Psychologie wird auf dieser Tagung noch vieles zu hören sein. Solchen psychologiegeschichtlich und aktuell wichtigen Zusammenhängen in den Akten unserer Instituts- und Fakultätsgeschichte nachzugehen, hat uns oft gefesselt und angeregt, über Trennung und Verbindung beider Bereiche nachzudenken.

Anmerkungen

¹ Vgl. Reisch, G. (1973). *Margarita Philosophica* (Nachdruck der 4., vom Verf. autorisierten, verbesserten und erweiterten Aufl., Basel 1517). Mit einem Vorwort, einer Einleitung und einem neuen Inhaltsverzeichnis hrsgg. von L. Geldsetzer. Düsseldorf: Stern-Verlag Janssen & Co.

² UAF (Universitätsarchiv der Univ. Freiburg/Br.), Vorlesungsverzeichnisse.

³ Wir danken Herrn Dr. Peper für seine Mitarbeit bei der Erstellung des Schemas.

⁴ Erschienen 1888 bei Mohr, Freiburg/Br.

⁵ UAF, B 38/323: Habilitation von Hugo Münsterberg.

⁶ UAF, B 1/3350-51: Psychologisches Laboratorium und dessen

- Aversum an der Univ. Freiburg, 1889-1943.
- ⁷ Vgl. Schmitt, H. (1988). *Die Entwicklung der Psychologie an der Universität Freiburg von 1880 bis 1920* (unveröffentl. Diplomarbeit). Univ. Freiburg/Br., Psychol. Inst.
- ⁸ UAF, Vorlesungsverzeichnisse; so lautete z.B. die Ankündigung im VV des SS 1891: „Für Anfänger: zweimal wöchentlich zwei Stunden; für Fortgeschrittene: täglich zwei Stunden; gratis“.
- ⁹ Münsterberg, H. (1891). Aufgaben und Methoden der Psychologie. *Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung*, 1, 93-272 (auch separat erschienen: Leipzig: Abel, 1891).
- ¹⁰ Siehe Anm. 7.
- ¹¹ Vgl. Münsterberg, M. (1922). *Hugo Münsterberg: His life and work*. New York: D. Appleton.- Hale, M., Jr. (1980). *Human science and social order: Hugo Münsterberg and the origins of applied psychology*. Philadelphia, Pa.: Temple Univ. Pr.- Spillmann, J. & Spillmann, L. (1993). The rise and fall of Hugo Münsterberg. *Journal of the History of Behavioral Sciences*, 29, 322-338.
- ¹² UAF, B 38/19: Protokollbuch der Philosophischen Fakultät, 1886-1894.
- ¹³ s. Anm. 5.
- ¹⁴ Vgl. Schumann, K. (Hg.) (1994). *Edmund Husserl – Briefwechsel. Band V: Die Neukantianer* (S. 180-181). Dordrecht: Kluwer Acad. Publ.
- ¹⁵ Abgedruckt in *Logos*, 1913, 4, S. 115-116.
- ¹⁶ Wundt, W. (1913). *Die Psychologie im Kampf ums Dasein*. Leipzig: Kröner.
- ¹⁷ Marbe, K. (1913). *Die Aktion gegen die Psychologen*. Leipzig: Teubner.
- ¹⁸ UAF, B 3/789: Philosophie I. Lehrstuhl, Berufung von Edmund Husserl.
- ¹⁹ Mitteilung von K. Schumann am 27.05.1997.
- ²⁰ Vgl. Cohn, J. (1923). Selbstdarstellung. In R. Schmidt (Hg.), *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. 2. Aufl. (S. 1-21). Leipzig: Meiner.- Model, A. (1990). „Ein anderes deutsches Antlitz“. Zur Wertphilosophie und Ethik Jonas Cohns. *Freiburger Universitätsblätter*, Heft 108, 121-131.- Lück, H.E. & Löwisch, D.-J. (1994). *Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn. Dokumente einer Freundschaft zwischen zwei Wissenschaftlern*. Frank-

- furt/M.: Lang.
- ²¹ Erschienen 1897 in *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, 110, Heft 2, *Neue Folge*, 219-262.
- ²² UAF, B 3/795: Protokollbuch der Philosophischen Fakultät, 1894-1911.
- ²³ UAF, B 1/1266: Errichtung einer außerordentlichen Professur für experimentelle Psychologie.
- ²⁴ UAF, B 1/1262: Errichtung eines Extraordinariats für Pädagogik und Philosophie (dort u.a. Anträge betr. Jonas Cohn, 1918/1919 ff; Berufung von Georg Stieler).
- ²⁵ UAF, B 3/233: Unterlagen betr. Beförderung von Jonas Cohn zum Ordinarius.
- ²⁶ GLA (Generallandesarchiv Karlsruhe), 235/1871: Personalakte Jonas Cohn.
- ²⁷ Vgl. Löwisch, D.-J. (1990). Jonas Cohn. In W. Fischer & D.-J. Löwisch (Hg.), *Pädagogisches Denken von den Anfängen bis zur Gegenwart* (S. 256-272).
- ²⁸ Vgl. auch Unger, H.-E. (1989). *Über die Geschichte der Psychologie als eigenständige Wissenschaft an der Universität Freiburg von ca. 1920 bis ca. 1945 mit dem Schwerpunkt 1933 bis 1945* (unveröffentl. Diplomarbeit). Univ. Freiburg/Br., Psychol. Inst.
- ²⁹ UAF, B 3/826: Akte Georg Stieler
- ³⁰ UAF, B 24/3787-88: Personalakte Georg Stieler; s. auch GLA, 235/7844: Psychophysisches und psychologisches Laboratorium (1889-1942), Seminar für Erziehungswissenschaften (ab 10.1934).
- ³¹ s. Anm. 24 und 29.
- ³² UAF, B 1/2848: Neuordnung des Studiums der Psychologie, 1941-1943.
- ³³ UAF, B 3/312: Psychologisches Institut, Besetzung des Lehrstuhls, 4.1934 - 2.1945.
- ³⁴ UAF, B 3/312: s.o.
- ³⁵ Heiß, R. (1926). Die Philosophie der Logik und die Negation. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 56, S. 463-538.- Heiß, R. (1929). *Das Gesetz der negativen Selbstbezüglichkeit*. Habil.-Schrift, Köln (ungedruckt).
- ³⁶ Vgl. Heiß, R. (1990). *Allgemeine Psychologie: Vorlesung im Sommerse-*

266 Fahrtenberg, Stegic: Beziehungen zwischen Philosophie und Psychologie

mester 1937 an der Universität Köln. Mit einem Vorwort, biographischen Daten und dem Schriftenverzeichnis von Robert Heiß hrsgg. von J. Fahrtenberg. Freiburg/Br.: Psychol. Inst.

³⁷ Psychol. Inst. der Univ. Freiburg/Br.: „Nachlaß Prof. Dr. Robert Heiß“.